

Leseprobe

Behrang Samsami

»Die Entzauberung des Ostens«

Zur Wahrnehmung und Darstellung des Orients
bei Hermann Hesse, Armin T. Wegner
und Annemarie Schwarzenbach



AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2011

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugleich: Berlin, Freie Universität, Diss., 2009

© Aisthesis Verlag GmbH & Co. KG Bielefeld 2011
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de
Druck: docupoint GmbH, Magdeburg
Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-89528-799-2
www.aisthesis.de

Inhalt

1	Einführung in die Geschichte der europäischen Orientreise von der Antike bis zum 20. Jahrhundert	11
1.1	Eine Reise, ihre Probleme und die Lösungsmöglichkeiten	11
1.2.	Die Orientfaszination: Gründe. Entwicklungen. Auswirkungen	18
1.2.1	Das Moderne-Paradigma	18
1.2.2	Die Moderne und ihr Orient	22
1.3	Die Ordnung der Dinge oder Strategien der Verarbeitung gesellschaftlicher Modernisierungsprozesse	28
1.3.1	Die Großstadt als Brennpunkt der Moderne	28
1.3.2	Die »Neujustierung« der Wahrnehmung im Subsystem der Literatur	30
1.3.3	Der Orient als Projektionsfläche der »Suche nach Ordnung« ...	33
1.4	»Das Land der Wunder und des Reichtums«, Kontinuitäten und Brüche in den europäischen Orientbildern ...	38
1.4.1	Antike und Mittelalter	38
1.4.2	Frühe Neuzeit	42
1.4.3	Moderne	46
1.5	Über Formen und Motive des Reisens in den Orient	51
1.5.1	Die Pilgerfahrt	51
1.5.2	Die Grand Tour	54
1.5.3	Die Moderne-Flucht	56
1.6	Die Orientreise im Kontext alternativer »Paradiesangebote« ...	59
1.6.1	Deutschlands »Griff nach dem Orient«	59
1.6.2	Die »Krisenjahre der Klassischen Moderne«	61
1.6.3	Untergangsstimmung im Europa der Zwischenkriegszeit	63
1.6.4	Das sozialistische Experiment	64
1.6.5	Der »Amerikanismus«	66
1.7	<i>Warum Schriftsteller in den Orient reisen</i>	69

2	Hermann Hesses »Indienerlebnis«	73
	Einleitung	73
2.1	Hesses »indischer Lebenslauf«	75
2.2	Hesses »bürgerliche Epoche«	78
2.3	Hesses indonesische Reise	81
2.4	<i>Aus Indien</i> (1913)	84
2.4.1	<i>Aufzeichnungen von einer indischen Reise</i>	84
2.4.1.1	»Als wäre dieses Land wirklich das Paradies...« Die Erfahrung der Natur	86
2.4.1.2	»Überall Chinesen, die heimlichen Herrscher des Ostens...« Die Begegnung mit den Ostasiaten	91
2.4.1.3	»Die armen Malayen, liebe, schwache Kinder...« Die Begegnung mit den »Naturvölkern«	94
2.4.1.4	»Augenlust« oder die Erfahrung orientalischen Reichtums	97
2.4.1.5	»Sie haben alle Religion.« Das Erlebnis asiatischer Frömmigkeit	101
2.4.1.6	»Aber wir Weißen sind schon dahinter...« Die Kolonialherrschaft der Europäer in Asien	107
	»Asien war nicht ein Weltteil, sondern ein ganz bestimmter, doch geheimnisvoller Ort.« Resümee I	114
	»Das starke Gefühl von der Einheit und der nahen Verwandtschaft alles Menschenwesens...« Resümee II	121
2.4.2	<i>Gedichte</i>	127
2.4.3	<i>Robert Aghion</i>	131
	Schlussbemerkungen	143
3	Armin T. Wegner – Der Mann am Kreuzweg der Welten	149
	Einleitung	149
3.1	»Bin ja ein heimatlos wanderndes Kind...« Der Lebensweg des jungen Wegner	151
3.2	»Der Dichter greift in die Politik«? Wegners Tätigkeiten während und nach dem Ersten Weltkrieg	154
3.3	<i>Im Hause der Glückseligkeit.</i> <i>Aufzeichnungen aus der Türkei</i> (1920)	164
	Einleitung	164

3.3.1	»Alles Bewußtsein war ausgelöscht. Traumhaft schwebte ich.« Die Ankunft im Osmanischen Reich	167
3.3.2	»Hier war das Paradies.« Das Antlitz Istanbuls	169
3.3.3	»Der Tod ist eine harte Arbeit.« Der Sanitätsdienst	171
3.3.4	»Diese Bilder kindlicher Schwäche und Sanftmut...« Ein Porträt türkischer Leute	175
3.3.5	»War dieses nicht ein ewiger Bagger des Bluts?« Der moderne Krieg als totaler Krieg	180
3.3.6	»Und das alles staute sich, [...] der ganze minderwertige Hausrat Europas.« Die wirtschaftliche kulturelle Eroberung des Osmanischen Reichs	183
3.3.7	»Denn Europa hat dieses Land von Grund aus vergiftet...« Die politische und militärische Durchdringung des Osmanischen Reichs	185
3.3.8	»Wo blieb der junge Mut einer wiedererwachten Türkei?« Aufstieg und Niedergang der jungtürkischen Bewegung	189
3.3.9	»Ich glaube, daß die Entzauberung des Orients kommen muß.« Ein Resümee	193
3.4	<i>Der Knabe Hüsesein. Türkische Novellen (1921)</i>	197
3.4.1	<i>Der Knabe Hüsesein</i>	199
3.4.2	<i>Der Bankier</i>	203
3.4.3	<i>Osman</i>	205
3.4.4	<i>Der Sturm auf das Frauenbad</i>	208
	<i>Im Hause der Glückseligkeit und Der Knabe Hüsesein.</i> Ein Resümee	211
4	Annemarie Schwarzenbach – »Flucht in den Osten«	217
	Einleitung	217
4.1	<i>Das Märchen von der gefangenen Prinzessin.</i> Kindheit und Jugend der Annemarie Schwarzenbach	222
4.2	Von den Quellen der Einsamkeit und Reinheit. Über den Konnex von Weiblichkeit und Homosexualität mit Ursprünglichkeit und dem »Osten«	228
4.3	Zürich – Paris – Berlin oder <i>Auf der Suche nach einem Weg</i>	237
4.4	»Ich finde, dass man Europa für ein Weilchen verlassen sollte...« Zur Entstehung der Reisepläne für Vorderasien	241

	Annemarie Schwarzenbachs »Flucht in den Osten«.	
	Ein erstes Resümee	251
4.5	Auf der Suche nach der verlorenen Zeit. <i>Winter in Vorderasien. Tagebuch einer Reise</i> (1934)	254
4.5.1	Reise durch Kleinasien oder »Vom Eindruck des Zeitlosen, Ungewissen und Preisgegebenen«	258
4.5.2	Zwischen Geschichte und Gegenwart. Der Aufenthalt in Syrien, dem Libanon und Palästina	270
4.5.3	»Man lernt hier die einfachen Gesetze der Menschheit wie aus einem Bilderbuch.« Die Reise durch Mesopotamien	284
4.5.4	»Ich glaubte, daß wir jeden Augenblick am Ende der Welt sein würden...« Der Abschluss der Orientreise in Persien	294
	<i>Winter in Vorderasien. Tagebuch einer Reise.</i> Ein Resümee	307
4.6	<i>Der Falkenkäfig. Novellen</i> (1934/35)	314
4.6.1	<i>Der Falkenkäfig</i> oder über die Entstehungs- und Editionsgeschichte von Annemarie Schwarzenbachs orientalischer Novellensammlung	314
4.6.2	»Man spricht nur von unangenehmen Dingen, sogar vom nächsten Weltkrieg.« Der Orient als Auffangbecken westlicher Flüchtlinge, zivilisationsmüder Reisender und Abenteurer	320
4.6.3	»Wir haben so lange die Orientalen gedemütigt. Jetzt machen sie es ebenso mit unseren Leuten.« Das Leben der Europäer in Vorderasien	329
4.6.4	»Die Natur ist hier so stark, dass sie einen tötet. Man müsste aufhören, ein Mensch zu sein.« Die Erfahrung des Fremden in Vorderasien	338
4.6.5	»Sie tut alles, um die Leute verrückt zu machen.« Westliche <i>Frauen ohne Männer</i> im Orient	346
4.6.6	Nachgelassenes: Zwei Novellen aus dem Umkreis des <i>Falkenkäfigs</i>	353
	<i>Der Falkenkäfig. Novellen.</i> Ein Resümee	361
	Nachwort	367
	Literaturverzeichnis	373
	Danksagung	431

1 Einführung in die Geschichte der europäischen Orientreise von der Antike bis zum 20. Jahrhundert

1.1 Eine Reise, ihre Probleme und die Lösungsmöglichkeiten

Frühling 1910. Rainer Maria Rilke (1875-1926) hat soeben die Fahnenabzüge seines ersten und einzigen Romans *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* Korrektur gelesen.¹ Die Arbeit, der er sechs Jahre gewidmet hat, ist damit beendet. Ende Mai erscheinen die *Aufzeichnungen* in zwei Bänden in Leipzig. Glücklich über den Abschluss des Romans, ist Rilke dennoch auch unzufrieden, da er erschöpft und voller Ungewissheit im Hinblick auf seine Zukunft ist. Da ihn zudem eine Schreibblockade hemmt, geht er, um sich abzulenken, auf Reisen.²

Er ist für einige Zeit Gast der Fürstin Marie von Thurn und Taxis (1855-1934) auf ihrem Felsenschloss Duino bei Triest, begibt sich dann nach Paris und besucht schließlich nach Sommeraufenthalten auf Besitzungen böhmischer Freunde die bayerische Hauptstadt, wo er mehrere Wochen verbringt. Anfang Oktober lernt er dort Jenny Oltersdorf, die wenig glückliche Ehefrau eines wohlhabenden Münchener Pelzhändlers, kennen und wohl auch lieben.³ Kurz darauf schreibt er seinem Verleger Anton Kippenberg (1874-1950) von einem Angebot der neuen Freundin, sie und eine Gruppe von Bekannten auf eine mehrere Monate dauernde Tour nach Nordafrika und Palästina zu begleiten. Sein Drängen beim Verlag, ihm Geld vorzuschießen, deutet auf den unbedingten Wunsch hin, die sich ihm nun bietende Möglichkeit zu nutzen, um eine ihm bisher fremde Welt – auch im Hinblick auf seine weitere Arbeit – kennenzulernen und auf sich wirken zu lassen.

Nach Klärung der schwierigen Finanzierung kann er der neuen Freundin seine Teilnahme bestätigen. Die Vorbereitungen sind schnell getroffen: Eine arabische Grammatik, ein Wörterbuch und die Märchen von *Tausendundeiner Nacht* werden eingepackt. Mitte November 1910 verlässt er Paris für die Einschiffung in Marseille. Die erste Station der Gruppe ist das nordafrikanische Algier, das für Rilke eher einer französischen Stadt zu ähneln scheint, weil er von dessen orientalischem Wesen nur noch wenig erkennen kann.⁴ Anfang

1 Vgl. auch im Folgenden Schnack: Rainer Maria Rilke 1975, S. 346ff.

2 Vgl. Grimm: Rilke und Ägypten 1997, S. 10.

3 Vgl. Nalewski: Nachwort 2000, S. 157.

4 Siehe Fendri: Die Entdeckung des maghrebinischen Orients 2007, S. 195: »Das rasche Überhandnehmen des französischen Einflusses im Stadtbild und in anderen

Dezember geht es weiter nach Biskra und El Kantara. Aber schon hier ist er mit dem Tempo, mit dem die Tour unternommen wird, nicht einverstanden.⁵ Denn die kurzen Aufenthalte machen es ihm nicht leicht, in diese so exotische Welt einzutauchen. Nur ungern fügt er sich, hastet mit den anderen weiter nach Tunis und in das südlich davon gelegene Kairouan.

Hier entdeckt er jedoch zu seiner Freude die große Moschee dieses für Muslime wichtigen Pilgerortes und nimmt erstaunt die »Einfachheit und Lebendigkeit dieser Religion«⁶ wahr. Seinen Versuch, sich der fremden Kultur in Nordafrika anzunähern, setzt er nach einer kurzen Zwischenstation in Neapel im Januar 1911 in Ägypten fort. Die Reisegruppe begibt sich auf eine Nilfahrt, auf der Rilke nicht nur das Uferleben der Bauern, sondern auch die zahlreichen antiken Stätten in Luxor, Karnak und Giza mit ihren Pyramiden, Tempelanlagen und Sphinxen neugierig betrachtet.

Gleichzeitig wird er von der Fülle der Sehenswürdigkeiten überwältigt: »[I]ch könnte umkehren, jetzt ist es längst zuviel.«⁷ Mitte Januar ist er von der Tour, die vom englischen Reisebüro *Thomas Cook* organisiert ist, vollkommen ermüdet.⁸ Dennoch bricht er seinen Ägyptenaufenthalt nicht ab. Die Gruppe unternimmt noch eine Nilfahrt stromaufwärts bis nach Assuan und kehrt Anfang Februar nach Kairo zurück. Erst hier in der Hauptstadt trennt sich Rilke von den anderen Teilnehmern. Diese setzen ihre Fahrt in Richtung

Lebensbereichen enttäuschte die Orient-Erwartungen der Reisenden und motivierte viele zu einem nicht geplanten Tunis-Besuch.«

- 5 Siehe Rilke an Sidonie Nádherný von Borutin wegen ihrer geplanten Nordafrikareise in einem am 21.1.1923 in Château de Muzot geschriebenen Brief. In: Rilke: Briefe an Sidonie Nádherný von Borutin 1973, S. 323f.: »Sie haben viel vor, zu viel auf einmal, scheint mir fast, – wenn ich an meine eigenen Reisen denke. Wäre mir damals nicht ein sehr bestimmter Plan von den Reisefreunden auferlegt gewesen, ich wäre schon an unserer zweiten Station, in Biskra, ein halbes Leben geblieben, statt nach drei Wochen weiter zu reisen, mit noch so vielem vor mir! (Auch wir sollten ja damals nicht nur nach Aegypten weiter, wozu es noch eben kam, sondern auch Palästina stand auf dem Programm . . . Es war unbedingt zu viel.)«
- 6 Rilke an Clara Rilke-Westhoff in einem am 21.12.1910 in Kairouan geschriebenen Brief. In: Rilke: Briefe 1987, S. 273.
- 7 Rilke an Clara Rilke-Westhoff in einem am 18.1.1911 auf dem Luxusdampfer *Ramesses the Great* geschriebenen Brief. Ebd., S. 275.
- 8 Siehe Rilke an Sidonie Nádherný von Borutin in einem am 21.1.1923 in Château de Muzot geschriebenen Brief. In: Rilke: Briefe an Sidonie Nádherný von Borutin 1973, S. 324f.: »In Aegypten ist die Reisetchnik so weit entwickelt, daß der Fremde, der sich nicht fortwährend wehrt, als solcher, in Bausch und Bogen, behandelt zu sein, rein nicht mehr Zeit behält, etwas zu sehen, so unaufhaltsam, wie man zählt 1, 2, 3, 4, ... wird ihm gezeigt, was zu zeigen Tradition geworden ist; es ist zum Verzweifeln.«

Palästina fort, wohingegen er sich einer Erkrankung wegen für einen Monat zu Freunden in das nahe gelegene Helouan zurückzieht. Während er sich dort von den Strapazen der langen, eilig durchgeführten Nordafrikareise erholt, schreibt er viele Briefe, in denen er den Empfängern von seinen Eindrücken berichtet.⁹

So unzufrieden sich Rilke auch über den Verlauf der mehrmonatigen Tour äußert, spricht er dennoch von einer »Grenze« und »Wasserscheide«¹⁰ für sein Leben. Diese äußert sich zwar nicht in neuen literarischen Texten, die auf den Erfahrungen des in Nordafrika Erlebten beruhen. Tatsächlich entsteht auf der gesamten Reise lediglich ein einziges Gedichtfragment mit dem Titel *Da ward ein solcher Vorrat Königseins*.¹¹ Der Ertrag drückt sich dagegen in der Hilfe aus, die die Unternehmung für die Selbsterkenntnis des Schriftstellers darstellt. Denn so bedeutend die Erfahrung des Orients für ihn auch ist, nur langsam geht das Erfassen, Einordnen und Verstehen der Eindrücke voran. Damit sorgt die Reise, die Anfang April 1911 mit der Rückkehr nach Paris endet, zwar nicht für die gewünschte schnelle Überwindung seiner Lebens- und Schaffenskrise, dafür jedoch für eine Horizonterweiterung, eine Relativierung seines eurozentrischen Weltbildes und damit für eine Sensibilisierung seiner Selbstwahrnehmung im Spiegel des »Fremden«.¹²

-
- 9 Siehe Rilke an Karl und Elisabeth von der Heydt in einem am 25.2.1911 in Helouan bei Kairo geschriebenen Brief. In: Rilke: Die Briefe an Karl und Elisabeth von der Heydt 1986, S. 173: »Es lohnt sich immerhin, Gott von Mohammed her gefühlt zu haben (diesen vielleicht anwendbarsten Gott) und neben diesen Menschen sich als Mensch zu versuchen in den Moscheen, in den Bazaren und draußen überall in dem unvorstellten Weltraum, oder irgendwo die Hand auf die Erdoberfläche selbst zu legen, auf das pure Gestein -: lieber Gott, mir ahnt, daß ich doch allerhand mitbringe, neue Ordnungen, obwohl ich fast die ganze Zeit ein bestürzter Mensch gewesen bin.«
- 10 Rilke an Marie von Thurn und Taxis in einem am 27.2.1911 in Helouan bei Kairo geschriebenen Brief. In: Rilke und von Thurn und Taxis: Briefwechsel 1986, S. 31.
- 11 Rilke: *Da ward ein solcher Vorrat Königseins*: »Da ward ein solcher Vorrat Königseins / begonnen mit so fürstlichen Entschlüssen / daß sich noch jetzt fast Reiche schließen müssen / um diesen Kern granitenen Gesteins / der hingelegt in eine Palmenlichtung / nicht aufhört zu bedeuten, der noch jetzt«. Verfasst am 10.1.1911. In: Rilke: Reise nach Ägypten 2000, S. 32.
- 12 Siehe über den »Fremden« Ohle: Das Ich und das Andere 1978, S. 13: »Wenn als das Eigene das Ich in seiner existentiellen und seiner sozialen Struktur gilt, so ist das Fremde alles das, was nicht Ich ist. [...] Das Fremde ist kein geschlossenes Gebilde, das den Ichen entgegensteht. Es ist differenziert und von höchst komplexer Gestalt. Es ist für jedes Individuum, je nach dessen Standort unterschiedlich gefasst und gliedert sich in ein Kontinuum von Möglichkeiten, die durch die jeweilige soziale Struktur des Ich mehr oder weniger aufnehmbar sind.«

Warum nun diese Geschichte? Warum eine solche ausführliche Skizze der Nordafrikareise Rilkes an dieser Stelle? Weil sie *in nuce* all das beinhaltet, was Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Studie ist: Im Mittelpunkt der Analyse steht einerseits *das große Interesse* deutschsprachiger Schriftsteller am »Orient«,¹³ in dieser Studie speziell an Anatolien und dem Kaukasus, dem Nahen und Mittleren Osten einschließlich des indischen Subkontinents und Südostasiens,¹⁴ in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.¹⁵ Es geht um *die intensive Beschäftigung* mit diesem Weltteil, seinen Ethnien und Sprachen, Kulturen und Religionen. Schließlich interessieren die Reisenden selbst, ihre *Wahrnehmung* und *Darstellung* des Orients in faktischen und fiktiven Reisetexten.

Rilkes Beispiel ist dabei typisch für die Hoffnung vieler Intellektueller, den Auswirkungen der industriellen Revolution in Europa – und damit der »Entzauberung der Welt«¹⁶ – sowie persönlichen Problemen durch eine Reise in den Orient entfliehen zu können. Sie setzen sich mit den geistigen, insbe-

13 Siehe Said: *Orientalism* 1979, S. 5: »Therefore as much as the West itself, the Orient is an idea that has a history and a tradition of thought, imagery, and vocabulary that have given it reality and presence in and for the West. The two geographical entities thus support and to an extent reflect each other.« Siehe ferner ebd., S. 307: »The Orient as representation in Europe is formed – or deformed – out of a more and more specific sensitivity towards a geographical region called ›the East‹.«

14 Siehe Polaschegg: *Von chinesischen Teehäusern zu hebräischen Melodien* 2007, S. 67f. Zu Recht betont Polaschegg die problematische, weil unpräzise Bezeichnung *Orient* in der Orientalismusforschung innerhalb der deutschen Literaturwissenschaft. So schreibt sie im Hinblick auf Gebrauch und Historie des genannten Begriffs: »Wenn die Geschichte des Orientalismus dennoch in der Geschichte des Begriffs ›Orient‹ keineswegs aufgeht und damit auch die Begriffsgeschichte nur einen Teil der Orientalismusgeschichte erhellen kann, dann ist das durch den Umstand bedingt, dass der Begriff ›Orient‹ ein gesamtes Paradigma bezeichnet, das eine nicht unbeträchtliche Anzahl anderer Begriffe umfasst: ›Indien‹ etwa, ›die Levante‹ und ›China‹, ›die Türken‹, ›die Ägypter‹ und ›die Hebräer‹, den ›Buddhismus‹ oder den ›Islam‹. Der Gebrauch all dieser Begriffe, deren Liste sich problemlos um einige Meter verlängern ließe, hat die historische Semantik von ›Orient‹ in mindestens demselben Maße bestimmt wie es dessen Begriffsgeschichte getan hat und müsste entsprechend in seiner Gesamtheit Teil einer stimmigen begriffsgeschichtlichen Analyse sein.« Kursivierung von Polaschegg.

15 Vgl. Brenner: *Der Reisebericht in der deutschen Literatur* 1990, S. 549.

16 Weber: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus* 1995, S. 348. Hervorhebung von Weber. Hinweis: Aufgrund der häufigen Verwendung des Ausdrucks in der vorliegenden Studie wird er in den folgenden drei Kapiteln jeweils nur einmal mit Angabe der Quelle zitiert.

sondere den religiös-spirituellen Strömungen von Nordafrika bis Indien und auch des Fernen Ostens mit China im Mittelpunkt auseinander, um eine Lösung für die zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Westen allgemein immer stärker gemachten (Defizit-)Erfahrungen zu finden,¹⁷ die Georg Lukács (1885-1971) unter dem Stichwort der »transzendentalen Obdachlosigkeit«¹⁸ zu fassen versucht.¹⁹ Anders ausgedrückt, geht es um die Suche und (Weiter-)Entwicklung von Strategien, die den Einzelnen dazu befähigen sollen, der »Moderne«, mit anderen Worten der »Dynamisierung, Reflexivität und Individualisierung bei zunehmender Komplexität und Ambivalenz«²⁰, begegnen zu können.

Dass die Suche der westlichen Intellektuellen nach einem ausgeglichenen, d.h. in sich geschlossenen Dasein zwangsläufig in den Osten führen muss, erklärt Hermann Graf Keyserling (1880-1946) in einer 1912 während einer Weltreise in Schanghai gehaltenen Rede mit dem bezeichnenden Titel *Über die innere Beziehung zwischen den Kulturproblemen des Orients und des Okzidents*. Darin stellt er die Behauptung auf, dass im Gegensatz zur westlichen in der östlichen Hemisphäre der Fortschritt im Erfassen und Realisieren der inneren Wirklichkeit mit dem Fortschritt im Erfassen der Außenwelt Schritt gehalten habe:²¹

Den Sinn unserer Mißgriffe haben wir schon eingesehen, die Richtung künftigen Fortschreitens erkannt. Schon wissen wir, was Wissenschaft leisten kann und wo sie versagt, was Metaphysik bedeutet und wo ihre Grenzen liegen. Immer näher kommen wir der Lösung des ungeheuren Problems: was es mit der absoluten Wirklichkeit für eine Bewandnis hat, an welche die Menschheit von jeher geglaubt. Und siehe: in dem Augenblick, da uns unser innerstes Sein seinem objektiven Charakter nach deutlich zu werden begann, da ward uns zugleich der Sinn der Weisheit des Ostens offenbar. Mit einem Male ward uns klar, daß der Osten Jahrhunderte entlang im Besitze eben der Wahrheiten und Wirklichkeiten gewesen ist, die uns jetzt endlich auch deutlich zu werden beginnen.²²

17 Vgl. Reif: Exotismus im Reisebericht des frühen 20. Jahrhunderts 1989, S. 434.

18 Lukács: Die Theorie des Romans 2000, S. 32. Hinweis: Aufgrund der häufigen Verwendung des Ausdrucks in der vorliegenden Studie wird er in den folgenden drei Kapiteln jeweils nur einmal mit Angabe der Quelle zitiert.

19 Vgl. Usarski: Das Bekenntnis zum Buddhismus als Bildungsprivileg 1989, S. 75ff.

20 Delabar: Was tun? 1999, S. 30.

21 Vgl. Keyserling: Über die innere Beziehung zwischen den Kulturproblemen des Orients und des Okzidents 1913, S. 11.

22 Ebd., S. 14f.